

Fritzens Fahrt

Nun hat mich dieser bewegliche Mitbewohner doch in seinen Kasten auf Rädern hineingesetzt. Alle Hoffnung war schon aufgegeben, daß mein ständiges Rufen nach Veränderung überhaupt von ihm wahrgenommen würde. Monatelang saß ich auf diesem Stoffding und hatte Muße genug, das Viereck, Zimmer nennt er es, zu betrachten. Mit geschlossenen Augen könnte ich alle Einzelheiten aufsagen: die bücherbedeckten Wände, das klingende Tastending, der überquellende Schreibtisch, die mit Klamotten bedeckte Truhe. Ab und an, vor allem, wenn es vor den durchsichtigen Scheiben ganz dunkel geworden ist, kommt oder verschwindet er durch die Wand, die sich hinter ihm knarrend schließt.

Anfangs war es ja noch interessant. Es gab viel zu schauen, nachdem ich so lange noch nicht erschaffen war; und es gab viel zu begreifen. Fast alle Buchtitel habe ich auf den Hüllen studiert. Neugierig auf die Inhalte bin ich immer noch. Aber nur, wenn er mal laut vor sich hin liest, erfahre ich etwas Bruchstückhaftes über das, was draußen geschah, geschieht; in der Welt - wie die Menschen sie nennen.

Aber was ist das - die Welt?

Jetzt also werde ich es vielleicht erfahren. Erfahren im wahrsten Sinne des Wortes, denn aus einer puren Laune heraus hat er mich in seine rollende Kiste gesetzt und mich unter dem Verdeck festgezwickelt.

Zuerst war ich ganz schön sauer. Mein Gesicht, mein Körper, schaut nicht nach vorne, nicht durch die Scheibe, sondern nach hinten. Hinaus in das schon Gewesene. Nie kann ich das sehen, was er sieht, was vorne los ist. Immer kriege ich nur mit, was schon vorbei. Nach und nach aber kann ich damit 'leben'.

Denn auch diese Sicht hat ihre Vorteile. Während er immer nur das sehen kann, was auf dem Zeitstrahle auf ihn zukommt, sehe ich in das Dahinter.

Wenn ich ihm eines Tages mein Gesehenes mitteilen könnte, dann hätte er einen größeren Erlebnis-horizont. Aber bis dahin hab' ich mehr davon!

Hinter uns ! passiert nämlich im Leben eine Unmenge.

Nur wird es nicht mehr wahrgenommen, kann nicht mehr wahrgenommen werden; es ist hinter uns geblieben. Es kann nicht gesehen, kann nicht mehr erlebt werden - es ist vorbei. Alle die Ereignisse sind hinter uns, nach uns, unbegreifbar, weil: nicht mehr zu greifen.

Und darum erleben wir beide jetzt, obwohl wir genau das Gleiche tun - wir fahren zu der selben Zeit, in dem selben Automobil, dieselbe Strecke - unsere eigenen Welten. Er erlebt die Welt vor sich und um sich herum. Ich erlebe die Welt hinter ihm und um mich herum. Und diese Welt ist ebenso spannend. So interessant, daß sie des Aufschreibens wert ist.

Er schaut nach vorne. Ich schaue notgedrungen nach hinten. Könnten wir beide diese Extreme zusammen empfinden, zusammen denken, wir hätten Zukunft und Vergangenheit in Einem zu erfassen. Ich glaube, das würde so ein Menschenhirn schier sprengen. Ich hab ja keines.

'Heh! Wohin fährt der mit mir?' Erst schwärmt er wochenlang von der Walpurgisnacht auf dem geheimnisvollsten aller deutschen Berge; schwärmt er vom Brockengipfel, auf dem sich jährlich die Hexen treffen mit den verrückten Wanderern, um zu tanzen und um den Sommer herbeizurufen. Stets schwärmt er von der Gemeinschaft derer, die sich seit Jahren in dieser Nacht in der Kälte der letzten Aprilnacht dort einfinden, nur um da oben zu sein und heute nimmt sein Fahrzeug plötzlich einen anderen Weg?

Er hat sich sicherlich verfahren. Und ich kann nicht 'rausspringen, weil ich angebunden bin an die Kopfstütze, weil ich auf die Straße schauen muß, die sich an den Seiten schnell von mir fort wälzt.

Mein Haar fliegt im Winde und verwuschelt mir die Sicht auf die sich immer weiter öffnende Landschaft. 'Habt Ihr schon einmal eine rasende Fahrt unternommen und dabei nach Hinten 'rausgeblickt? Das hat seinen eigenartigen Reiz! Stellt Euch einmal auf die letzte Plattform eines Eisenbahnzuges oder setzt Euch nur einmal verkehrt herum ins Auto. Das, was Ihr normalerweise von vorn auf Euch zukommen seht, das fliegt nun an den Seiten an Euch vorbei und setzt sich erst dann vor (hinter) Euren Augen zu einem Bild zusammen, welches sich, erst groß und

breit auftauchend, immer weiter verengt, immer kleiner wird. Es nimmt die Fülle der Einzelheiten ständig zu, um dann aber, wie in einem Punkte zusammenzulaufen, in der Ferne zu entschwinden. Eigenartiges Erleben.'

Über mir der blaue Himmel. Um mich herum zwischen warme Winde. An den Seiten türmen sich die Berge immer höher. An einigen Fahrzeugen kommen wir schnell vorbei, andere rasen auf mich zu und verschwinden rechts an mir vorüber, hinein in sein Blickfeld, aus welchem, weil schneller als wir, sie sicher auch bald entschwinden sein werden. Denke ich mir. Denn ich sehe es ja nicht.

Lustig ist es, die Gesichter, die Mienen der Insassen zu betrachten Einige blicken noch stur und verbissen durch die Scheibe. Sie sind gestreßt, sind vielleicht wütend über einen Stau, über einen notorisch langsam schleichenden Linksfahrer, oder über was auch immer.

Dann winke ich ihnen zu. Ich wedele mit dem Rosenstrauß in meiner linken Hand und grinse sie ganz breit an. Ich lächele und winke.

Und dann beginnt manchmal das Wunder der Veränderung auf den Gesichtern. Verblüfft nehmen sie meine freundliche Geste auf. Noch niemals vielleicht hat ihnen jemand aus einem Auto so albern freundlich zugesehen und zugewunken. Und so sehe ich in den Augen leise die Freude auftauchen. 'Na, so etwas! So was Albernes! Wer lacht mich denn hier an? Holla! Eine Puppe! So was Verrücktes aber auch. Mutter, schau mal, wie lustig; Kinder - eine Puppe, die uns zuwinkt!'

Und ich kann in ihre Köpfe schauen. Ihre Gedanken liegen bloß - *'Gedanken an alberne Streiche in der Kinderzeit; an das Vergnügen und die Lust, so etwas auch mal zu tun und mal wieder so richtig albern zu sein, mal die eingetretenen Pfade des persönlichen Ernstes zu verlassen, zu spielen mit dem Spaß und mit dem Leben, wie ein unbefangenes Kind.'*

Und so kommt eine fröhliche Stimmung auf die, ach, so ernste Straße - ich sehe in lachende Gesichter, ich sehe winkende Hände, höre freudiges Hupen. Ich habe Freude gebracht. Ich habe unbekanntem Menschen für wenige Augenblicke Freude gebracht und sie über diese Freude im Leben nachdenklich werden lassen. Und wenn es nur das war - dann ist mein Sein als **"Fritz - die Puppe"** wirklich und wichtig; ist mein Sein zu etwas nütze.

"Hah! Nun weiß ich, wo du hinwillst" Hohe Berge säumen unsere Straße. "Hast eine falsche Ausfahrt genommen. Na, dann frage mal nach dem richtigen Weg. Ja, ja, Innsbruck ist schön und der Hafelakar grüßt von oben. Aber du mußt die Abfahrt auf den alten Brennerpass finden, denn auf dieser Straße fährt man angenehmer als auf dieser blöden Autobahn mit ihrer Maut. Zumal du ja Zeit hast!"

Und so fahren wir auf Brixen zu, von dem er so oft gelesen hat in der Historie über den "Gaismair", den Revoluzzer mit dem Bauernheer. Dem Stadtrat von Brixen in Tirol. Der Gutes vorhatte und doch an den Umständen seiner Zeit zerbrechen mußte, wie so

Viele früher und später an ähnlichen Umständen zerbrachen.

Es wird Nacht über Südtirol. 'Komm, halte an und such' dir eine Auberge, denn du mußt ja auch einmal ausruhen, während ich offenen Auges immer munter bin. - Während du schläfst, denke ich nach über diese Reise, die du so spontan angetreten hast. Und das 'Warum' kenne ich mittlerweile auch.

Am Abend vor deinem Halben Jahrhundert hattest du Besuch. Deine Gäste irrten im Datum und kamen früher gratulieren. Es wurde ein lustiger Abend, wie ich aus dem Nebenzimmer hören konnte. C. schwärmte von einer Reise in den Süden, in diese Region. Da hat offenbar deine Sehnsucht zugepackt und nun sind wir hier. Hier am Garda-See am Morgen des ersten Maientages.'

Die Winde blähen bunte Segel. Auf den Straßen von Riva und Torpöle tummeln sich tausende Mountain-Biker, die ihr jährliches Treffen mit einer Sternfahrt durch die Berge beginnen.

"Ist es hier nicht wunderschön? Los, mach das Verdeck wieder auf! Ich will schauen! Ich will die Landschaft in mich hineintrinken, will den Geruch des Sees und der Pinienhaine in mich einsaugen, will die feuchte Luft des Morgens um mich spüren und den Tag und die Aussicht genießen. Fahr du mal, ich lehne mich zurück"

Die vorgeschriebenen 50 bis 70 km/h hält er wirklich ein. Der Wind pfeift dennoch um unsere Ohren, immer dann, wenn wir durch einen der vielen, viel zu schmalen, Tunnels fahren, die wie Mauselöcher die Ränder des Felsens am See durchlöchern. "Hey!

Wen rufst du da an? Keiner zu Hause, was? Nur der Anrufbeantworter, diese neumodische Ding?" Später hat er es dann erfahren. K. war zur Zeit des Anwählens keine 5 Kilometer von ihm entfernt in 'Limone', durch das er gerade hindurchgefahren war und nicht wußte, daß sie hier einige Tage mit Freunden verbrachte. So klein und doch so groß ist eben die Welt. So fern scheint alles und ist dennoch so nahe beieinander.

Die Bucht von 'Salo' lädt zu einer Rast und zu einem Rotwein. Dann weiter auf Sirmione zu. 'Caracalla - Deine Thermen wollt ich sehen, mich drin suhlen, mal drin stehen.' Aber so lang die Autokarawane in die Insel hineinführt, so lang steht sie auch wieder nach draußen. Es ist ja Mai, und es ist Feiertag. Kein Parkplatz frei. Nur Menschen und Autos, Autos und Menschen. Also hat er keinen Fuß herausgesetzt, nur die Aussicht schnell verinnerlicht und dann weiter nach Verona. 'Deckel schließen, es regnet!'

Auf einem Parkplatz vor einer der herrlichen Kirchen halten wir an. Schade, daß ich im Wagen bleiben muß und Nichts, aber auch gar Nichts von den Berühmtheiten der Stadt sehen werde. Er nimmt mich ja nie mit. Nur er, immer nur er kann was erleben. Und ich denk mir schon, wo es ihn hinzieht: Zum Marktplatz vor dem Colosseum nach der Maikundgebung, zum Außen und zum Innen der prunkvollen alten Dome und Kathedralen, zu dem Balkon, auf dem Romea und Julia gestanden haben sollen; durch die Stadt und in die alte Festung, auf die Brücke über die Adige, zu den Menschen und

durch das Treiben in den engen Straßen der Stadt am Ersten Mai.

'Erzähle mir auf der Weiterfahrt davon. Bitte, das machst du doch?'

Später kommt er angerannt, mitten in Blitz und Donner, macht mich naß und fährt fröstelnd los. In der beginnenden Dunkelheit geht es auf Garda zu. Leider kann ich nur durch das Hinterfenster auf die Straße schauen. Dabei fällt mir etwas auf, was ich bis heute nicht verstanden habe. Vielleicht wird mich irgend jemand in meinem späteren Sein einmal aufklären. An den Rändern vieler Seitenstraßen sehe ich junge Frauen stehen. Wouw! Sind die schön, sind die adrett und so fein aufgemacht. Sie stehen im warmen Nieselregen und winken uns zu. Warum nimmt er denn keine mit in seinem trockenen Auto? Es sind doch bestimmt Anhalterinnen, die da stehen und winken. Warum sollten sie denn sonst den Autos winken.? Warum wohl? Warum? Oder wollen sie gar nicht per Anhalter fahren?

Diese Frage verfolgt mich lange Zeit und keiner sagt mir was. So sind halt die Menschen. Sie haben ihre Geheimnisse.

Garda - du Stadt, die dem See den Namen lieh. Im Dämmerlicht suchen wir einen Parkplatz. Gefunden! Er macht alles für die Nacht zurecht. Die Sitze klappt er herunter, den Schlafsack legt er bereit. 'Hej, was soll das? Wo willst du hin? Muß ich denn schon wieder allein hier rumhängen? Ach, hau ab, Mensch! Setze dich auf die Terasse am Seeufer und hänge bei einigen Gläsern roten Weines deinen Gedanken nach. Schau' nur ruhig stundenlang über

den See, höre auf das Anschlagen der Wellen an das Ufer und genieße das Schattenspiel der Wolken im Mondschein auf dem Wasser. Träum dir was. Nimm dir das Buch mit, was hier 'rum liegt und in welchem du so gerne liest. Schnapp dir deinen 'Hesse' und laß mich in Ruhe und wenn du wieder zum Schlafen kommst, schnarch nicht so laut!

Was soll ich Euch sagen. Da hat doch mein Mensch das Buch hier auf dem Sitz vergessen und, weil aufgeschlagen, lese ich ein wenig darin herum. Je mehr ich durch die Zeilen komme, desto mehr beginne ich ihn zu verstehen. Da tut sich alles auf, was er mag, was er liebt, was ihn berührt. Gefesselt lese ich und lese und bin plötzlich mitten in der "Marmorsäge", bin "... mitten im üppigsten Juni, den ich je erlebt habe, und es wäre bald Zeit, daß wieder so einer käme. Der kleine Blumengarten vor meines Veters Haus in der Dorfstraße duftete und blühte ganz unbändig: die Georginien, die den schadhafte Zaun versteckten, standen dick und hoch und hatten feiste runde Knospen angesetzt, aus deren Ritzen gelb und rot und lila die jungen Blütenblätter strebten. Der Goldlack brannte so überschwenglich honigbraun und duftete so ausgelassen und sehnlich, als wüßte er wohl, daß seine Zeit schon nahe war, da er verblühen und den dicht wuchernden Reseden Platz machen müßte. Still und brütend standen die steifen Balsaminen auf dicken, gläsernen Stengeln, schlank und träumerisch die Schwertlilien, fröhlich hellrot die verwildernden Rosenbüsche. Man sah kaum eine Handbreit Erde mehr, als sei der Garten nur ein großer, bunter und

fröhlicher Strauß, der aus einer zu schmalen Vase hervorquoll, an dessen Rändern die Kapuziner in den Rosen fast erstickten und in dessen Mitte der prahlerisch emporflammende Türkenbund mit seinen geilen Blüten sich frech und gewalttätig breitmachte... Seit zwei Wochen stand ein heißer, blauer Himmel über dem Land, am Morgen rein und lachend, am Nachmittage stets von niederen, langsam wachsenden, gedrängten Wolkenballen umlagert. Nachts gingen nah und fern Gewitter nieder, aber jeden Morgen, wenn man - noch den Donner im Ohr - erwachte, glänzte die Höhe blau und sonnig herab und war schon wieder ganz von Licht und Hitze durchtränkt. Dann begann ich froh und ohne Hast meine Art von Sommerleben: kurze Gänge auf glühenden und durstig aufklaffenden Feldwegen durch warm atmende, hohe, glühende Ährenfelder, aus denen der Mohn und Kornblumen, Wicken, Kornraden und Winden lachten. Sodann lange, stundenlange Rasten im hohen Gras an Waldsäumen, über mir Käfergoldgeflimmer, Bienengesang, windstill redendes Gezweig im tiefen Himmel; gegen Abend alsdann ein wohliger träger Heimweg durch Sonnenstaub und rötliches Ackergold, durch eine Luft voll Reife und Müdigkeit und sehnsüchtigem Kuhgebrüll. Und am Ende lange, laue Stunden bis Mitternacht, versessen unter Ahorn und Linde, allein oder mit irgendeinem Bekannten bei gelbem Wein, ein zufriedenes, lässiges Plaudern in die warme Nacht hinein, bis fern irgendwo das Donnern begann und unter erschrocken aufrauschenden Windschauern erste, langsam und

wollüstig aus den Lüften sinkende Tropfen schwer und weich und kaum hörbar in den dicken Staub fielen...."

Jetzt glaube ich endlich zu begriffen zu haben, was 'meinen' Menschen so hinzieht in die Natur, was er so findet am Gehen und Schauen und am Träumen, wenn er jetzt am See sitzen wird und in die Nacht blickt, unter den Ästen der wunderlichen Bäume auf der Promenade am Gardasee. Es sind die Geräusche, die Lichter und Schatten, es sind die Gerüche und die Augen voll Farben, die Erinnerungen an so Vieles in sich bergen, was je erlebt wurde, was erlebt wird und auch an jenes, was noch erlebt werden kann, wenn man nur will. Wenn man den Weg findet in dieses Land des Erlebens. Und dieses Land ist immer und überall.

Es kann die Erinnerung sein an einen heißen Sommertag an der Biegung eines Baches, an dessen sonnendurchtränkten Ufern breiter Huflattich und andere Flußkräuter stehen und deren schwerer Duft sich mit dem herben Geruch der Eschen und Weiden mischt und milde und streng zugleich auf ihn eindringt. Es kann der Geruch und das Geräusch sein, das die in den Staub der Dorfstraße klatschenden dicken Regentropfen verursachen, wenn kleine Staubtrichter aufspritzen und die Zehen barfuß sich in diesen Staub krallen. Jeder Junge kennt dieses Gefühl, mit welchem er, splitterfasernackt in freier Natur herumsprang. Und auch die Mädchen und Frauen kennen solche Momente der ursprünglichen Freiheit, denn sie haben das Wilde der Wolfsfrau in sich, das

Unverbildete, das Schöne und Unbändige und das Erkennende, das uns die Zivilisation eigentlich schon immer hat austreiben wollen; diese unsere Freiheit, diese Schönheit, und diese Wildheit auch.

So kommt dann die späte Stunde, in der er sich in den Schlafsack rollt und mir im Traume alles das erzählt, was ich eben aufgeschrieben.

Es ist Morgen geworden und es wird sicher ein schöner Tag mit weitem, blauen Himmel über einem bewegten See. Müde noch fährt er mit mir weiter auf Malcesine zu. Vom Straßenrand, in einer steilen Kurve, muß er anhalten. Auf einer Landzunge, am spitzen Ende einer Bucht, überrascht den Blick eine Villa inmitten eines Zypressenhaines. Malerisch hingeschmiegt und vom Landschaftsgärtner so gepflegt, als hätte die Natur eines ihrer Meisterstücke ganz von sich aus vollbracht. Hier kann man in Gedanken ertrinken, in der Zeit versinken, weil: die Zeit existiert hier nicht mehr. Hier ist nur Schauen, Staunen und Ahnen; ist Hiersein und Bleibenwollen. In Malcesine frühstücken wir am Ufer. Ich sitze mit auf dem Stuhle auf der Terasse eines Hotels und wir schütteln gemeinsam die Nacht aus dem Haar. Zurück geht es langsam, recht langsam auf der Straße nach Torpole. Einen großen Zweig Blüten eines - wie heißt er noch gleich - Strauches legt er vor sich auf die Fensterfront. Nach einer kurzen Rast geht es dann wieder steil auf in die Berge, auf den Pfad der Wagen in Richtung seiner Heimat zurück. Auf dem Brenner steht einsam und allein ein kleines Orangenbäumchen zum Verkauf, von dessen Früchten ich heimlich auf der

langen Fahrt koste. Er sieht es ja nicht, er muß ja nach vorne schauen auf die Straße nach Haus. Und er ist ein Dieb! Hat er doch heimlich mit dem Messer blühende Alpenhimmelschlüsselchen samt Wurzeln aus der Erde genommen, um diese, heimgekommen, einzupflanzen. 'Mein Mensch.'

Und es wird kalt in den schneebedeckten Bergen und es wird Nacht und es ist noch ein langer Weg bis zu seinem Ziel.

Sonntag Morgen. Das Hoftor wird geöffnet, dann hinter mir geschlossen. Ich sitze wieder auf dem breiten Stoffding und er legt sich neben mich, ein müdes, aber glückliches Lächeln im Gesicht und so schläft er ein und träumt und schläft und lächelt im Traume über all die Erlebnisse meiner kurzen Fahrt. Und ich habe auch einmal die Welt gesehen. Oder wenigstens ein kleines Stück davon.

Das war schon ein Erlebnis!
Für mich - die Puppe Fritz!

im Mai 1998